

Fixirung und Erweiterung des Jargons bei. Wenn eine grosse Menge von Oceaniern freiwillige und unfreiwillige Schiffsgenossen der Weissen waren, so scheinen sie doch bei solcher Gelegenheit sich nicht wirklich in der Kenntniss des Englischen vervollkommen zu haben,<sup>1</sup> und wenn anderseits der Abhub der weissen Gesellschaft, wie entlaufene Matrosen und Sträflinge, sich unter den Eingeborenen niederliessen, so lernten diese von ihnen ebensowenig gutes Englisch wie gute Sitten. Da nun aber jene drei Erwerbszweige mehr und mehr in den Hintergrund getreten sind<sup>2</sup> und sich an vielen Punkten ein tieferer und reinerer Einfluss der europäischen Cultur schon geäussert hat oder zu äussern beginnt, so sollte man meinen, dass der Jargon binnen Kurzem erlöschen würde. Die Eingeborenen empfangen geregelten Unterricht in der englischen oder französischen Sprache; die Europäer bemühen sich, die auf einen höhern Rang emporgehobenen ozeanischen Sprachen sich anzueignen, die ihnen hie und da auch ein gut Stück Weges entgegenkommen. So scheint das Küstentahitisch<sup>3</sup> dem hier besprochenen Englisch gegenüberzustehen wie das Yokohamajapanisch dem Pidginenglisch Chinas. Dennoch gibt es auch in neuester Zeit Umstände, welche nicht nur der Fortdauer, sondern sogar der Ausbreitung jenes englischen Jargons günstig sind. Ganz in der Art der Kulis verdingen sich nämlich Insulaner als Arbeiter nach den europäischen Colonien; besonders ist dies mit den Bewohnern der Neuen Hebriden der Fall, wo übrigens auch das Hauptemporium des durch so viele Gewaltthätigkeiten und Grausamkeiten befleckten Sandelholzhandels sich befunden hatte (Burkhardt-Grundemann, Kleine Missionsbibliothek IV, III, 117 f.). Der darauf folgende Arbeiterhandel war anfangs nicht viel menschlicher; die Einwohner wurden

<sup>1</sup> Vgl. A. v. Chamisso's Werke <sup>2</sup>II, 279: „Viele O-Waihier verstehen etwas englisch, keiner aber ist der Sprache vollkommen mächtig, selbst die nicht, die auf amerikanischen Schiffen gereist sind, wie es sehr viele gethan“.

<sup>2</sup> Dafür hat der Handel mit Kokosöl einen ungemeinen Aufschwung genommen, der sich mit der religiösen Mission recht gut zu vertragen scheint. Das methodistische Bekenntniss wird in Melanesien *lotu wai-ucai* ‚Oelreligion‘ genannt.

<sup>3</sup> ‚Le Mariage de Loti‘ in der Nouvelle Revue II (1880), 415: „Depuis longtemps je pouvais couramment parler le tahitien de la plage qui est au tahitien pur ce que le petit-nègre est au français.“